

jonischen Philosophen den Geheimnissen der Elemente nachzuspüren suchten; wie die lyrische Poesie in ihren kunstvollen Rhythmen einen ungeahnten Schwung der Sprache erschuf; wie die Orchestik bei den Tempelfesten den menschlichen Körper in anmuthsvoller Bewegung und mit bedeutsamen Mienenspielen zeigte, so mußte auch die bildende Kunst aus ihren strengen Grenzen heraustreten.

Eine gewisse freie Behaglichkeit des Seins, Reichthum, Luxus gehörten von jeher zu den äußern Bedingungen einer vollständigen Kunstentwicklung. Mit der Vermehrung des Wohlstandes verbreiteten sich die Tempel und Tempelbilder. Hatte ein Gott sich bei einem außerordentlichen Fall besonders hülfreich erwiesen, so ward ihm ein neues Attribut beigelegt. Apollon erschien bald mit der Lyra, bald mit Pfeil und Bogen, bald mit der Schlange. Der religiösen Szenerie blieb zwar stets ihr Recht, aber nicht mehr ausschließend, nicht unbedingt, sondern den Zeitumständen und der Individualität des Künstlers einigermaßen Raum gebend. Die Tempel beherbergten auch nun nicht mehr allein das Tempelbild, sondern gleichsam die Gäste des Tempelgottes, befreundete Götter, und an die Seite der Götterbilder traten allmählich die Heroen. Wie sich dann die Ideen verbanden, so entstanden Gruppen, welche den Mythos zugleich veranschaulichten und verherrlichten, und neben die einzelne Statue, die Gruppe, trat das Relief, welches der Erfindung den freiesten Spielraum bot.

Allmählich verbreitete sich die Kunst von den Hauptstädten über das ganze Land. Jede kleine Stadt hatte ihren Stammheros zu feiern und eine nicht minder ergiebige Quelle fand die griechische Bildkunst auf den heiligen Kampfplätzen zu Olympia, Delphi, Nemea und am Pithmos; den glücklichen Sieger verherrlichte sein Vaterland durch Ehrenbildsäulen. Die menschliche Tüchtigkeit trat somit der göttlichen Heiligkeit an die Seite. Unter solchen Umständen mußte sich die Zahl der Künstler vervielfältigen und der Wettstreit das Talent des Einzelnen in individueller Kraft entwickeln. Bei der Bildung der olympischen Sieger, denen ein Denkmal zu errichten alsbald Sitte ward, war die Hand des Künstlers durch keine hergebrachte Form gehemmt. Es erwachte der Sinn für charakteristische Eigenthümlichkeiten zugleich mit dem Studium der Anatomie und Muskelbewegung. „Von den Höhen des Olymp herab stieg die Plastik in die Werkstatt der Natur, um das Höchste hinzustellen, was menschliche Augen gesehen, die reinsten Idealität des Göttlichen in einer und derselben Gestalt mit der vollkommensten Wahrheit der Natur in Eins verschmolzen.“ „Reiße die Blätterhülle von der Knospe,“ fügt ein tieffassender Kunstkenner hinzu, „und du hast die Blüthe im Keim zerstört. Gönn' ihr Zeit, laß den Himmel Wärme und Regen senden, so wird sie sich von selbst aus der Hülle befreien und ihre ganze Lieblichkeit entfalten; als freies Geschenk bieten, was du nimmer erzwungen hättest, organische, gesunde Entwicklung des innersten Lebens.“